

XIV. Bericht des Synodalvertreters für die Judenmission.

Missionsdirektor Pfarrer Fliedner.

Die Judenmission ist, biblisch und kirchengeschichtlich betrachtet, die erste der missionarischen Funktionen der Kirche Jesu Christi; dies bezeugt ganz unzweideutig das Neue Testament, und die apostolische Praxis, die missionarische Betätigung des reformatorischen Zeitalters und auch der Gang der Wiederaufnahme der kirchlichen Missionstätigkeit im 19. Jahrhundert bestätigen es. Auch ist sie kein Winkelunternehmen. Ihre mehr als 100 jährige Arbeit in Deutschland, Holland, Schweden, Norwegen, in der Schweiz, in England, Schottland und in Amerika erweist sie als ein weltweites Werk, das auch in der Gegenwart unter reichem Gottessegne steht und manche schöne Frucht ausdauernder Liebe und treuen Fleißes aufzuweisen hat.

Inzwischen hat sich in der Judenheit in aller Welt eine ganz bedeutende äußere und innere Wandlung vollzogen: Die Juden sind in einer Völkerwanderung großen Stils begriffen. In dem Maße, wie einerseits die alten Schranken des Ghettos fallen und die Juden damit die volle Bewegungsfreiheit wieder erlangen, wie andererseits jedes Pogrom in Osteuropa eine neue Welle der Wanderung hervorruft, geraten die zähen Massen in Bewegung und wälzen sich nach Westen. Der Versuch, den Strom nach Palästina abzulenken und dort auf eigener Scholle der Judenheit die Möglichkeit, zu gewähren, einen Nationalstaat zu gründen, ist, wie es vor allem der letztjährige Zionistenkongress erweist, als gescheitert zu betrachten. Unter den 16 Millionen Juden, die heute in aller Welt zerstreut wohnen, zählt Deutschland 564 379, Holland 150 000, Frankreich 200 000, Großbritannien 297 000 und Nordamerika allein 4 250 000. Auch der Einfluß der Juden auf allen Gebieten ist im Wachstum begriffen: um zwei Bücher — die Bibel und „das Kapital“ von Karl Marx — dreht sich die Weltgeschichte und das Weltgeschick, und beide Bücher stammen von Juden. Wissenschaft und Kunst, Presse und Kino, Handel und Börse werden in hohem Maße von Juden beeinflusst und beherrscht. Die steigende Zahl der Juden und ihr vermehrter Einfluß hat den Antisemitismus in der ganzen Welt stark gefördert; überall ist er im Wachsen begriffen, wenn auch nicht überall so stark wie in Deutschland, Oesterreich, Rumänien und Polen. In allen Ländern ist die Judenfrage brennend geworden, der kein Staat aus dem Wege gehen kann, deren Lösung aber bis heute noch nicht gefunden worden ist.

Besonders auffallend ist die innere Wandlung im Judentum. Nach jüdischen Quellen haben an 60% der Juden keine Fühlung mehr mit der Synagoge. Was wird aus der jüngeren Generation? Atheisten und Kommunisten werden die einen; zur christlichen Wissenschaft gehen die andern; wieder andere suchen in der jüdisch-völkischen Bewegung, im Zionismus, andere im Freimaurertum oder in der Wissenschaft und Kunst einen Ersatz für das Verlangen des Herzens. Es ist klar, daß die religiös gleichgültigen und ungläubigen Juden nun eine um so größere Gefahr für ihre christliche Umgebung bilden. Von besonderer Bedeutung aber ist die gegen früher völlig veränderte Einstellung der Juden dem Christentum, vor allem der Person Jesu gegenüber. Fast 1900 Jahre lang wurde der fromme Jude so erzogen, daß er ausspeien mußte, wenn er den Namen Jesu hörte. Jesus war für die Juden nur „der Söhne!“ Heute schreiben Juden Bücher über Jesus und Tausende von Juden greifen nach ihnen. Heute reklamiert man Jesus für das Judentum als den „größten Sohn“ des jüdischen Volkes, als den „Lehrer der Sittlichkeit“. Das Urteil des hohen Rates über ihn wird als ein „Fehlurteil“ bezeichnet. Tausende von Juden haben heute so viel Interesse für Jesus gewonnen, daß sie

— heimlich — das Neue Testament lesen und sich gerne mit Jesus und seiner Verkündigung beschäftigen. Das bedeutet freilich vorerst noch kein wirkliches Aufgeschlossenheit der Judenheit für die „Heilsbotschaft“; mit geschärftem Auge sieht sie den deutlichen Unterschied, welcher zwischen eben dieser Heilsbotschaft und dem heutigen praktischen Christentum besteht, das sich nicht nur Volks- und Glaubensgenossen gegenüber, sondern vor allem auch den Juden gegenüber oft gar so wenig eines Geistes mit dem Heilsbringer, Jesus Christus, zeigt und eben in dieser den Christus verleugnenden Wesensart nicht anziehend sondern vielfach geradezu abstoßend auf jüdische Herzen wirkt.

Das alles trägt an die Missionsarbeit unter Israel eine ganz neue, sehr ernste Verantwortlichkeit heran; und es ist durchaus verständlich, daß viele ernst denkende und auf die Zeichen der Zeit achtende Christen in unsern Kirchengemeinden und in den Gemeinschaften es als auffallend und beschämend zugleich empfinden, daß dieselbe Kirche, die doch eine Missionskirche sein will und die einen großen Eifer für die Ausbreitung des Evangeliums unter den Heidenvölkern bekundet, so wenig Interesse bisher gezeigt hat und so wenig geleistet hat, um den in ihrer Mitte wohnenden Juden das Evangelium zu bringen. Und doch gilt es dringender denn je, den religiösen Segenwärtströmungen im Judentum erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und — dem ausdrücklichen Auftrag unseres göttlichen Herrn und Meisters gehorsam — durch verstärkte Evangeliumsverkündigung die Missionsarbeit an Israel zu erweitern und zu vertiefen. Immer klarer ist zu erkennen, daß Judenmission in der Gegenwart „Weltanschauungskampf“ bedeutet, geistige Auseinandersetzung mit einem seiner selbst bewußt gewordenen Judentum, das heute nicht mehr still neben dem Christentum einhergeht, sondern auf der einen Seite sich merklicher denn je der Gedankenwelt des Evangeliums öffnet, auf der anderen Seite aber geradezu zum offenen Angriff gegen das Evangelium vorgeht. Die Abwehr der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Vormachtstellung der unter uns wohnenden Juden, wie sie der Antisemitismus in unserem Volke handhabt, ist durchaus verständlich; aber sie wird nur dann vor Unsegen bewahrt bleiben, wenn der judenmissionarische Glaubensgedanke und die judenmissionarische Liebesarbeit ihr den evangelisch-christlichen Charakter aufprägt und bewahrt. Jüdischer Geist kann und wird nur durch den Geist Jesu Christi überwunden und unschädlich gemacht werden.

In diesem Kampf gegen den antichristlichen Geist des Judentums stehen in Deutschland in vorderster Front die in einer Konferenzgemeinschaft zusammengeschlossenen 4 Judenmissionsgesellschaften deutscher Zunge: Die „Berliner Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden“, der „Westdeutsche Verein für Israel“ in Köln, der „Evangelisch-lutherische Zentralverein für Mission unter Israel“ in Leipzig und der „Verein der Freunde Israels“ in Basel. In vielen Gemeinden und Gemeinschaften wird die Arbeit des Dr. Franck in Hamburg weitgehend unterstützt in der irrigen Meinung, daß es sich auch hier um eine deutsche Gesellschaft handele. Dr. Franck ist aber Vertreter der „Irish Presbyterian Mission“, also einer irischen Missionsgesellschaft, deren Arbeitsgrundsätze zum Teil ganz anderer Art sind als die der deutschen Gesellschaften.

In unserm Kölner Kirchenkreise hat der Westdeutsche Verein für Israel im Berichtsjahre mehrfach von seiner Arbeit zeugen dürfen: die Gemeinden Bergisch- Gladbach, Frechen, Köln-Zollstock, Köln-Bindenthal und Porz haben dem Berichterstatter freundlich Gottesdienste zur Verfügung gestellt; auch in einzelnen Gemeinde-, Jugend- und Frauenvereinen konnte durch Vorträge aufklärende und werbende Arbeit getan werden. Wir haben den herzlichsten Wunsch, daß auch andere Gemeinden und Vereine des Kölner Kirchenkreises dem Westdeutschen Verein für Israel und seinen Berufs-

arbeitern Gelegenheit geben möchten, durch Predigt oder Vortrag vor ihnen die auch heute noch geltende Wahrheit des Pauluswortes zu bezeugen: „Das Evangelium von Christus ist eine Kraft Gottes, selig zu machen, alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich!“

Der Berichterstatter bittet den Synodalvorstand, freundlichst erwägen zu wollen, ob nicht eines der nächsten Synodalfeste wieder einmal der Missionsarbeit an Israel zu gute kommen sollte. Das letzte Synodalfest für die Judenmission fand unter Herrn Superintendent Nehse vor etwa 15 Jahren in Frechen statt. Da der Westdeutsche Verein für Israel im kommenden Jahre sein 90 jähriges Bestehen feiert, dürfte wohl eine besondere Veranlassung zur Erfüllung dieser Bitte vorliegen.

XV. Bericht über Sittlichkeitsfragen.

- a) Pfarrer F u c k e l: Mitternachtsmission.
- b) Pfarrer W e n d l a n d: Sittlichkeitsverein.
- a) Mitternachtsmission.

Der Verein „Mitternachtsmission für Köln und Umgegend“ hat sich unter der nunmehrigen Leitung von Beigeordneten Dr. Soerper langsam, aber stetig entwickelt. Hauptgewicht und -Last der Arbeit ruhen auf unserer Schwester Emmy Spieder, von einer der von ihr betreuten Frauen „der Engel vom Buttermarkt“ genannt. Dieser Ehrentitel spricht mehr, als die vielen Zahlen ihres Tätigkeitsberichts, aus denen — neben 1105 Besuchen und 47 Gerichtsvertretungen — nur stichwortartig genannt seien: 10 Stelleneinweisungen, 13 Stellenvermittlungen, 5 Familien aus verrufenen Spelunken in gesunde, mit Möbel ausgestattete Wohnungen umgesiedelt, 3 Kupplerinnen und 1 Bordellwirt wieder einem geordneten Leben zugeführt. Besuchreisen haben die für die Arbeits-Unterbringung der Pflinglinge wie die vorbeugende Warnung und Beratung gleich wichtigen Beziehungen zu Landgebieten weiter gepflegt, für Verständnis und Unterstützung des Werkes auch in anderen Städten geworden und die Ausdehnung der Gesamtarbeit nach Süddeutschland vorbereitet. Notwendigkeit und Entfaltung der Arbeit haben dem Vereinsvorstand den schweren Beschluß zur Anstellung einer zweiten Schwester abgerungen. Die Ausführung ist in gleicher Weise benötigt wie erleichtert durch die Ueberfiedlung Schwester Emmi's in eine Wohnung (Domstr. 17), die etwas Unterbringungsmöglichkeit bietet und als schwacher An- und Ersatz des so notwendigen Heims angesehen werden kann, das Köln im Unterschied zu anderen Ortsgruppen der Mi. Mi. z. B. Düsseldorf, noch entbehrt. — Entbehrt die Arbeit an den Frauen nicht der Mitarbeit freiwilliger Helferinnen, so ist der dringend notwendig gewordene Dienst an den Männern, die sich der bezahlten Prostitution bedienen oder hingeben ganz auf einen rührigen Helferkreis gestellt, der unter der Obmannschaft von Generalsekretär Freitag an zwei Wochenabenden, vor allem aber am Sonntagnachmittag einen regelmäßigen, sehr wichtigen Warnungsdienst durchführt, und — übrigens immer noch mehr treue Mitarbeiter braucht.

Außer zahlreichen Vorträgen in Frauenvereinen warben vier größere z. T. sehr gut besuchte öffentliche Versammlungen (17. Mai 1931 in der Antoniterkirche, 16. Januar 1932 in der Kartäuserkirche, 8. Oktober und 7. April im Jugendvereinshaus, Antoniterstr.), in denen außer den örtlichen Mitarbeitern die Pfarrer W. Thieme-Berlin, Hasselmann-Essen und Schwester Frieda Nieple-Berlin sprachen, mit gutem Erfolg für die Arbeit. Leider mußte Frau Luise Pelzer ihre Mitarbeit im engeren Vorstand aus Gesundheitsgründen aufgeben. An ihre Stelle trat Frau Pfarrer

Brauer, wie an Stelle von Herrn Queisser Herr H. Mütschenich als Mitglied des weiteren Vorstandes und zugleich als 2. Kassierer. Seine rührige Mitarbeit macht sich bereits in der Aufbesserung unserer Finanzlage erfreulich bemerkbar. Doch bleibt dieselbe nach wie vor so schwierig, daß wir, zumal im Blick auf die nicht mehr hinauschiebbare Einstellung einer zweiten Schwester, die von den Synodalgemeinden so von der Kreissynode auch weiterhin die Bewilligung der bisherigen Beihilfe wieder dringlichst erbitten müssen.

b) Sittlichkeitsverein.

Es ist leider nicht gelungen, im Berichtsjahr einen neuen Vorsitzenden zu finden, der mit unverbrauchter Kraft die Belange des Westdeutschen Sittlichkeitsvereins (Geschäftsführer Prof. Dr. Sellmann, Hagen i. W., Buscheystraße 48) in Köln vertritt und weiter fördert. Aus diesem Grunde trat unser Verein auch weder an die breitere Öffentlichkeit, noch rief er seine noch immer 34 Männer und Frauen zählende Schar seiner Arbeiter — den Synodalausschuß für Sittlichkeitsfragen miteingerechnet — zu regelmäßigen Monatsitzungen zusammen. Wir hatten nur eine, am 24. 3. 1932 stattfindende Sitzung. In ihr sprach Pfarrer Salge, Köln-Zollstock über:

Die Zermürbung der Ehe in unserer Zeit, ein Warnungsruf. Der Vortragende führte u. a. Folgendes aus. Auch im Kreise christlicher Ehe seien die widergöttlichen radikal diesseitig gerichteten, von allen Hemmungen sich lösenden naturalistischen Strömungen des Zeitgeistes eingedrungen und richteten Verwirrung in der Auffassung des Richtigen, Sittlichen in Bezug auf die sexuelle Seite der Ehe an. Ueber Beteres hätten in der Kirche die Anschauungen im Wandel der Zeiten gewechselt. (Die Bevorzugung der Virginität in der römischen Kirche, die Herausarbeitung der schöpferischen Grundlage in der Ehe durch Luther, der Versuch einer Erotisierung der Ehe durch Schleiermacher). Der Materialismus von heute sei darüber hinweggegangen und proklamiere Freiheit und Eigenrecht auch auf sexuellem Gebiet mit allen bekannten Folgerungen. Auch christlich eingestellten Eheleuten seien die Forderungen der Naturalisten diskutierbar geworden. Daher die gegenwärtige Ehenot. Die versuchten Lösungen der verschiedenen kirchlichen Instanzen würden der Not nicht gerecht. Nicht die Aufrichtung der strengen Lehrnorm durch die Pabstencyklika, ebenso nicht die Einräumung des Rechts der Schwangerschaftsunterbrechung an den Arzt für gewisse Fälle bei den anglikanischen Bischöfen, wie auch nicht die Thesen des Ev. Kirchentags in Königsberg: Unverbrüchlichkeit der Normen des Evangeliums, die Entscheidung im Konfliktfall bei dem Einzelgewissen. — In der Besprechung wiederholte der Vorsitzende seine früher schon vertretene Auffassung: Das Sittengesetz der Schrift oberste Norm, ein nie erlahmender Kampf um Erfüllung dieser Norm, Eingeständnis der Unvollkommenheit dieses Ringens, das sich Halten an den Trost der Sündenvergebung auch auf dem Gebiete ehelichen Sündigens und der Glaube an die Verheißung 2. Kor. 12, 9: „Daß Dir an meiner Gnade genügen usw.“ —

Nach dem Vortrag erläuterte der Vorsitzende noch einige Thesen über die Notwendigkeit der Erhaltung des Sittlichkeitsvereins in Köln neben der Mitternachtsmission. Dieser gebühre vor allem die Uebung der Samaritertat in helfender, rettender Liebe. Jener sei und bleibe der Vorkämpfer in der immer im Flusse befindlichen Bewegung der sittlichen Problematik. (neue Fragen: Ermöglichung rechtzeitiger Ehe, Unterstützung junger Ehen zur Bannung der Furcht vor dem Kinde, der Egoismus und die Schwelgerei einer gewissen Art von Junggesellentum, Errichtung einer evangl. Eheberatung, Reinigung des Ainos von der erotischen Einseitigkeit usw.) Da-